

Martin Hundt

Zur Geschichte der zweiten MEGA

Laudatio für Rolf Dlubek und Richard Sperl

Lieber Rolf, lieber Richard!

Werte Gäste!

Liebe Vereinsfreunde!

Ich gehe mit Zögern an diese Laudatio. Über sehr viele und sehr komplizierte Sachverhalte – denn was können zwei Männer in 70 Jahren nicht alles anstellen! – ist in gebotener Kürze und außerdem dem Anlass entsprechend, also würdigend, zu reden. Auch fand ich kein passendes Beispiel für solch eine Doppel-Würdigung. Dennoch: ich nehme alle Schuld auf mich, wenn es nach diesem unserem Symposium *nicht* allgemein heißen sollte: Zwei gemeinsame Streiter wie Kastor und Pollux, wie Goethe und Schiller, wie Marx und Engels, wie Bebel und Liebknecht – wie Dlubek und Sperl.

Erschwert ist meine Aufgabe übrigens auch noch dadurch, dass ich mit beiden Jubilaren mehr als die Hälfte jener 70 Jahre, die es heute zu würdigen gilt, aus gemeinsamer Arbeit befreundet bin, seit 1963 nämlich. Eine Objektivität des Abstands kann ich also nicht versprechen, doch wenn ich sage: Beide haben in ihrem *bisherigen* Leben viel geleistet, dann ist das weit mehr als die subjektive Feststellung eines langjährigen Weggefährten, weil objektiv belegbar mit einem Turm von Publikationen, mit dem Zeugnis von Mitarbeitern und Schülern, belegbar vor allem mit der historischen Tatsache, an der Rolf und Richard ein gerüttelt Teil „Mitschuld“ tragen: – dass die zweite MEGA seit einem Vierteljahrhundert erscheint und erscheint und erscheint.

Nicht zu übersehen und nicht zu vergessen sind darüber hinaus Richards Herausgeberschaft der *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung* von 1977 bis 1989, seine Sammelbändchen zu Marx und Engels über Indien, Irland, den Englischen Alltag, seine Mitarbeit an Sammelbänden, Lexika usw. usw. Und Rolfs Publikationsliste ist zu lang, um hier auch nur alle Sachgebiete vollständig aufzuzählen: Von den Anfängen der Arbeiterbewegung in und nach der Revolution von 1848/49, dem Wirken der I. Internationale in Deutsch-

land, der Wirkungsgeschichte von *Manifest* und *Kapital* bis zur Mitwirkung an der Bebel-Ausgabe.

Es fehlen heute die Grußschreiben staatlicher Behörden, die bei anderen Verläufen der Geschichte leicht vorstellbar wären. Eigentlich aber fehlen sie nicht, denn die völlig ungezwungene, im wahrsten Sinne des Wortes freie und so zahlreiche Beteiligung am heutigen Tage zählt mehr, als formelle Schreiben oder gar altersgemäße Orden.

Über die bisherigen Lebensleistungen unserer beiden Jubilare gäbe es vieles zu sagen, doch zuvor sollte schon mal festgehalten werden: Allein die Leistung, sieben Jahrzehnte – und dazu ausgerechnet die jetzt gerade zurückliegenden sieben wilden Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts – zu durchleben, zu überstehen und dabei auch noch stets aktiv zu sein, das allein ist eine würdigenwerte Tat. Da galt es sehr oft, die Übersicht zu behalten, rechtzeitig in Deckung zu gehen, wenn Bomben fielen oder später, wenn „jähle Wendungen“ anfielen, auch Verkehrsunfällen aus dem Wege zu gehen, inmitten zunehmender Umweltverschmutzung auf seine Gesundheit zu achten, z.B. das Rauchen aufzugeben – kurz: hunderte Dinge, die in Summa eben auch eine Tat sind. Oder anders formuliert, als Variante zu einer Stelle in der *Deutschen Ideologie* und zweien bei Goethe: Bevor man Wissenschaft und kritische Edition betreiben kann, muss man trachten, am Leben zu bleiben, Partei ergreifen und sich stets ans fortschreitende Leben halten.

Das Jahr 1929, das Geburtsjahr unserer beiden Helden, war bekanntlich das Jahr der großen Weltwirtschaftskrise. Dennoch ist es offenbar ein guter Jahrgang für schöpferische Persönlichkeiten: Politiker wie Werner Lamberz, Yasser Arafat, Jevgenij Primakov (gegenwärtig an der Spitze des russischen Politbeliebtheitsskala), Kurt Turba (Verfasser des *Jugendkommuniques* von 1964) und Wolfgang Ullmann, Künstler wie Christa Wolf und der Filmregisseur Heiner Carow, Historiker wie Horst Schumacher und Wolfgang Kießling, aber eben auch Marx-Engels-Forscher wie Vera Morozova, Georgij Bagaturija, Rolf Dlubek und Richard Sperl gehören diesem gesegneten Jahrgang an.

Diese Aufzählung ist natürlich ziemlich zufällig, aber in ihr steckt auch eine Gesetzmäßigkeit: Lamberz, Turba, Christa Wolf, Heiner Carow, Wolfgang Kießling, Dlubek, Sperl und einige andere ihres Jahrgangs, das sind eben diejenigen, die unter unerschütterlicher Beibehaltung eines wirklich genuin antifaschistischen und sozialistischen Gesellschaftsideals eine modernere

Entwicklung der DDR wollten, die ohne große Worte, ohne vordergründige Aufgeregtheiten, einfach durch ihre Arbeit gegen Post-Stalinismus, Dogmatismus usw. antraten. Das ist auch heute eine komplizierte und schwierige Position, aber vor 20 und 30 Jahren war sie sogar schwer nur zu denken!

Um innerhalb sozialistischer Vorstellungen weiterzugehen, war es nötig, sich der Ausgangspunkte zu versichern, und das waren in der Geschichte die Anfänge der Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert, das war theoretisch die Frage: Was haben die Väter des wissenschaftlichen Sozialismus, Marx und Engels, denn nun *wirklich* gesagt und demnach wirklich *gemeint*? Erst wenn man in diesem Punkte sicher war, konnte man weitergehen und fragen: Was entspricht an der gesellschaftlichen Praxis (damals, in der DDR) *nicht* diesen Vorstellungen? Und dann drittens: Was wäre demnach zu tun?

In der DDR war nur Schritt 1 möglich. Doch was heißt hier: nur? Mit der Inangsetzung der MEGA² wurde das Entscheidende zur dermaleinstigen Erfüllung dieser großen Aufgabe getan. Und in dem gemeinsam mit Renate Merkel verfassten Buch *Marx und Engels über die sozialistische und kommunistische Gesellschaft*, das 1981 erschien, griff Rolf sogar über diese unsere editorische Grundaufgabe hinaus. Wenn er heute auch ganz sicher manche Formulierung anders treffen würde, der streng historische Aufbau des Buches, der die *Entwicklung* der betreffenden Auffassungen bei Marx und Engels sowie die Ursachen und Zusammenhänge für diese Entwicklung analysiert, könnte und sollte im Prinzip bleiben.

Die zweite Frage, wie man die DDR besser machen könne, ist unterdessen von der Geschichte ohnehin ad acta gelegt worden, und die dritte – nämlich welche Elemente und auch methodischen Prinzipien des Werks von Marx und Engels in eine grundlegend neue sozialistische Programmatik des 21. Jahrhunderts eingehen könnten und sollten – wird wohl erst *nach* unseren Lebzeiten eine gründliche Antwort finden.

Wem es vermessen klingt, unsere so bescheidenen und oft sogar *zu* zurückhaltenden Jubilare Rolf und Richard in eine Reihe mit hochprominenten Zeitgenossen zu stellen, dem sei gesagt: Am Anfang steht das Wort. Und das Wort wird gerettet und verwaltet und verantwortet vom Editor, der es auf die allein richtige Weise, nämlich historisch-kritisch, und auf eine dauerhafte Weise in die Welt setzt. Schiller hat bekanntlich beklagt: „Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze.“ Der Editor aber ist in dieser Beziehung noch ärmer dran, dem flicht nicht einmal die *Mitwelt* irgendwelchen Lorbeer ums Haupt. Und dennoch ist sein Werk, nämlich die Aufbereitung des Werks großer Autoren der Vergangenheit, dauerhafter als Erz.